

Konrad Ehlich: Sprache und sprachliches Handeln. 3 Bde. Berlin, New York: Walter de Gruyter 2007. Bd. 1: Pragmatik und Sprachtheorie. VI + 492 Seiten. Bd. 2: Prozeduren des sprachlichen Handelns. VI + 397 Seiten. Bd. 3: Diskurs – Narration – Text – Schrift. VII + 799 Seiten.

KATHARINA MENG

Die drei Bände vereinen Aufsätze, die Ehlich in alleiniger Autorschaft seit 1972 als Beiträge zur Entwicklung einer „funktionalen Pragmatik“ verfasst hat und die seine Monografien zu diesem Bereich wesentlich ergänzen.¹ Die meisten Aufsätze sind zuvor bereits in Zeitschriften, Sammelbänden oder Lexika erschienen, waren aber bislang zum Teil nur schwer zugänglich.

Die funktionale Pragmatik vertritt eine Konzeption von Sprache und Sprachwissenschaft, die seit Anfang der 1970er Jahre in der Bundesrepublik Deutschland erarbeitet wird und zunächst vor allem mit den Namen Konrad Ehlich und Jochen Rehbein verbunden war, heute aber auch durch LinguistInnen wie Angelika Redder, Ludger Hoffmann, Wilhelm Griebhaber und Kristin Bührig u. a. getragen wird. Da bisher keine systematische Darstellung des aktuellen Entwicklungsstandes der funktionalen Pragmatik vorliegt, haben die drei Bände auch die Aufgabe, erkennbar zu machen, bis zu welchem Grade die funktional-pragmatische Sprachwissenschaft gegenwärtig theoretisch ausgearbeitet und empirisch erprobt ist.

Die Aufsätze sind den Bänden und den bandinternen Blöcken nicht nach ihrem Entstehungsjahr, sondern systematisch, d. h. nach der Art ihres Beitrags zur funktionalen Pragmatik, zugeordnet. Die Titel der Blöcke stellen gleichsam eine Gliederung für einen Abriss der funktionalen Pragmatik dar.

Band 1 *Sprache und sprachliches Handeln* gliedert sich in die folgenden Blöcke: A *Funktionale Pragmatik*, B *Sprachtheorie und Pragmatik* und C *Kritische Rekonstruktionen*. Die in diesen Blöcken zusammengefassten Aufsätze charakterisieren und begründen die Spezifik der funktional-pragmatischen Sprachanalyse und der von ihr bestimmten Forschungsdesiderate gegenüber anderen linguistischen Theorien. Ausgangspunkt ist die Feststellung, dass der Gegenstand der Sprachwissenschaft bereits seit langem, insbesondere aber im 20. Jahrhundert immer mehr eingengt wurde und sich dadurch von der sprachlichen Wirklichkeit zunehmend entfernte. Eine Sprachwissenschaft, die Sprache lediglich als isoliertes

1. Das vollständige Verzeichnis der Schriften, die Ehlich allein oder gemeinsam mit anderen Autoren geschrieben hat, ist unter www.Ehlich-Berlin.de zu finden.

System betrachtet, ist eine restringierte Linguistik (1, 151); sie „erschafft ein analytisches Artefakt“ (1, 157). Wenn Sprachwissenschaft jedoch dem Phänomenbereich der Sprache in seinem ganzen Umfang gerecht werden will, wie die funktionale Pragmatik es fordert, muss sie analysieren, wie Sprache als „Medium“ „in die Komplexität des menschlichen Handelns als ganzen unlösbar eingebunden“ (1, 157) ist. Dies bedeutet eine „Neukonzeptualisierung von Sprache als Mittel und Resultat des Handelns von miteinander in der *Kommunikation* Interagierenden“ (1, 47).² Es erfolgt – in Weiterführung von Karl Bühler (Bühler 1934, bes. die Kapitel II *Das Zeigfeld der Sprache und die Zeigwörter*, sowie III *Das Symbolfeld der Sprache und die Nennwörter*) und im Anschluss an John L. Austins „Entdeckung des Handlungscharakters von Sprache“ (1, 183; Austin 1962) – eine „handlungstheoretische Grundlegung der Sprachanalyse“ (1, 116). Die Sprechhandlung wird zu einer Grundkategorie. Sie begreift individuelles sprachliches Handeln in seiner Zweck- und Musterbezogenheit und ggf. auch institutionellen Prägung als gesellschaftliches Handeln. Dabei gilt: „Die einzelne sprachliche Handlung ist nicht in ihrer Isolation zu erfassen, und zwar weder gegenüber den sie begleitenden Handlungen noch gegenüber den komplexen mentalen Tätigkeiten, die ihr vorausliegen, in sie eingehen und ihr folgen, und zwar bei Sprecher *und* Hörer. [...] Die funktionale Pragmatik kommt also nicht umhin, sich sowohl als Sprachsoziologie und Sprachpsychologie wie als Sprachanalyse zu verstehen. Sie ist auf Interdisziplinarität angewiesen.“ (1, 26). Die handlungstheoretische Grundlegung gilt ausdrücklich auch für den Aufbau von Sprachen. „Sprachen (sind) keine Naturgrößen, sondern Ergebnis menschlicher Tätigkeit, menschlicher Problemlösungen.“ (1, 56). „Die Sprecher, die eine Sprache entwickeln, erhalten und verändern, ordnen die Sprachmittel, die zur Verfügung stehen, den Sprachzwecken, die zu erfüllen sind, in einer jeweils spezifischen Weise zu. Das Ergebnis ihrer Zuordnung ist die jeweilige *Sprachstruktur*.“ (1, 59).

Die Reflexion des Objekts der Sprachwissenschaft und seine Restitution sind in der funktionalen Pragmatik aufs engste mit einer kritischen Reflexion der tradierten Kategorien und Methoden verbunden. Die tradierten Kategorien können nicht schlicht außer Kraft gesetzt werden, aber sie können und müssen unter Berücksichtigung ihres wissenschaftstheoretischen Hintergrundes und in Konfrontation mit den sprachlichen Daten auf ihre mögliche Leistungsfähigkeit und ihre mögliche Erkenntnisbeschränkung hin geprüft und ggf. verändert werden. In diesem Sinne charakterisiert Ehlich die Methode der funktionalen Pragmatik als „eine

2. Rechtschreibung und Kursivierung innerhalb der Zitate folgen dem Original.

konkrete, letztendlich hermeneutische Interaktion zwischen Hypothesenbildung, Vorwissen-Analyse der am Kommunikationsprozeß immer potentiell oder real beteiligten ForscherInnen und den konkreten Aufnahmen der kommunikativen Wirklichkeit“ (1, 40).

Band 2 enthält die Blöcke D *Deiktische Prozeduren*, E *Operative Prozeduren*, F *Expeditive Prozeduren* und G *Prozedurale Analysen literarischer Texte*. Der erste Typ von Prozeduren, den Ehlich analysiert hat, ist die deiktische Prozedur. Der Band enthält exemplarische Analysen zu deutschsprachigen Daten und verallgemeinernde Arbeiten zur Deixis. In vielen, vielleicht in allen Sprachen existieren, so Ehlich, Ausdrücke, deren Funktion nicht referenzsemantisch bestimmt werden kann, sondern die ein Sprecher benutzt, um innerhalb des unmittelbaren Sprechzeitraums auf konstituierende Elemente dieses Raumes zu verweisen, wobei er von der ich-hier-jetzt-origo ausgeht, die die jeweils aktuelle Sprechhandlung setzt. Ehlich betont, dass die jeweilige Verweisung an den Hörer gerichtet ist. „Das Zeigen erbringt für den Hörer eine Orientierungsleistung. Der Hörer richtet seine Aufmerksamkeit auf das jeweilige „Objekt“ des Zeigens aus, er *fokussiert* das Objekt des Zeigens. Indem der Sprecher diese Orientierungsleistung für den Hörer und an ihm sprachlich vollbringt, gelingt etwas für die Kommunikation zentral Wichtiges. Es wird eine *Gemeinsamkeit in der Orientierung der Sprecher-Hörer-Aufmerksamkeit* erreicht – unabdingbare Bedingung für das Gelingen von Kommunikation.“ (2, 35). Ausgehend von der Funktion der deiktischen Ausdrücke, die Fokussierungsaktivitäten von Sprecher und Hörer zu koordinieren, bestimmt Ehlich, Bühler kritisch-konsequent fortführend, die Funktion der objektdeiktischen Ausdrücke auch jenseits des unmittelbaren Sprechzeitraums und erkennt den gemeinsamen Zweck aller Deixis. Diskurs, Text und Vorstellung bilden, wie der Autor zeigt, jeweils spezifische Verweisräume. In ihnen verweist der Sprecher bzw. Schreiber mit deiktischen Ausdrücken auf Dimensionen der Rede, des Textes bzw. der Vorstellung, die er durch mentale Operationen über seiner sprachlichen Handlung konstruiert und die der Hörer bzw. Leser, geleitet durch die Deixis, re-konstruiert. Synchronisierung der Aufmerksamkeit der Interaktanten ist der spezifische Zweck aller deiktischen Prozeduren.

Ausgehend von Bühlers Gegenüberstellung von Nennwörtern und Zeigwörtern und den eigenen Untersuchungen zu deiktischen, operativen und expeditiven Prozeduren verallgemeinert Ehlich das Konzept der Prozedur: Prozeduren sind elementare, meist unselbstständige sprachliche Handlungseinheiten. Sie haben eigene Handlungszwecke und werden schwerpunktmäßig durch spezifische Ausdrucksklassen realisiert. Diese Ausdrucksklassen bilden das sprachliche Feld der jeweiligen Prozedur. Durch Prozeduren bewirkt der Sprecher beim Hörer jeweils spezifische mentale Aktivitäten. Durch die prozedurale Analyse wird der Zusam-

menhang zwischen prozeduralem Zweck, den prozedurspezifischen mentalen Aktivitäten von Sprecher und Hörer und den Elementen des sprachlichen Feldes rekonstruiert und damit exemplarisch der Anspruch der funktionalen Pragmatik eingelöst, „die Handlungsqualität von Sprache umfassend zu rekonstruieren und auch in die sprachlichen Formen hinein zu verfolgen, indem sie deren pragmatische Vermittlungen im einzelnen aufweist“ (1, 117).

Band 3 enthält die Blöcke H *Diskurs*, I *Institutionelle Kommunikation*, J *Narration*, K *Text* und L *Schrift*. Die Texte in Block H gehen der Karriere des Ausdrucks „Diskurs“ in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, seiner unterschiedlichen Ausfüllung in verschiedenen Theoriezusammenhängen und seiner Terminologisierung innerhalb der funktionalen Pragmatik nach. Letztere steht in Zusammenhang mit der Gegenstands- und Methodenreflexion der Diskursanalyse als derjenigen Teildisziplin der funktionalen Pragmatik, die sich mit größeren Kommunikationseinheiten vor allem mündlicher Art jenseits einzelner sprachlicher Handlungen befasst und sie in ihren sprachlichen Formen wie in ihrem oft institutionellen Zusammenhang als gesellschaftliches Handeln rekonstruiert. Von besonderem Gewicht sind in diesem Block zwei umfangreichere Aufsätze, die die Arbeitsschritte der funktional-pragmatischen Analyse an Transkripten im Detail vorführen.

Block I vereint Analysen der sprachlichen Kommunikation in den Institutionen der Schule, des Rechtswesens, der Verwaltung, der Wirtschaft, der Medizin und der Religion. Die Analyse institutioneller Kommunikation gehört seit den Anfängen der funktionalen Pragmatik zu ihren zentralen Aufgaben. Dies deshalb, weil ein großer Teil der gesellschaftlichen Kommunikation in Institutionen erfolgt und Institutionen nicht-institutionelle sprachliche Formen (Sprechhandlungs-, Diskurs- und Textmuster) verändern, neue hervorbringen und so eine wesentliche Vermittlungsinstanz zwischen Sprache und Gesellschaft darstellen. Letzteres gilt insbesondere auch für die Erforschung der historischen Dimension der Sprache.

Die Aufsätze in Block J analysieren alltägliches Erzählen als spezifische sprachliche Sprecher-Hörer-Interaktionen überwiegend mündlicher Art, die ihren ursprünglichen Platz in der „homileischen Kommunikation“ (Kommunikation zum Zwecke der Unterhaltung) haben, aber auch in institutioneller Kommunikation vorkommen und hier institutionenspezifisch funktionalisiert werden. Die Analysen befassen sich einerseits mit der „lebenspraktischen Bedeutung des Erzählens für den Erzählenden“ (3, 366) und seinem Stellenwert in Gesellschaften, in denen professionelles literarisches Erzählen und professionelles „Zuhören“ (als Lesen der Kritiker) eine dominante Rolle spielen. Alltägliches Erzählen dient dem „*Transfer von Erfahrung*“ (3, 366), „überwindet Isolation und konstitu-

iert gemeinsame Teilhabe an Diskurswissen, mit dessen Hilfe die gesellschaftliche Praxis realisiert wird“ (3, 367). Andererseits finden muster-spezifische sprachliche Formen Aufmerksamkeit, so das Verhältnis zwischen den Strukturen der erzählten Handlungen und den verschiedenen Möglichkeiten ihrer Versprachlichung, aber auch die Komplexität des alltäglichen Erzählens und ihre Komponenten sowie deren ontogenetische Aneignung.

Block K ist dem Thema „Text“ gewidmet. Die Textlinguistik hat nach Ehlichs Einschätzung bisher keine klare und begründete Vorstellung von ihrem Objekt (3, 579). Dabei geht es ihm nicht um eine beliebige Definition, sondern um eine solche, die „die qualitative Spezifik“ (3, 538) der sprachlichen Erscheinungsformen, die als Text bezeichnet werden, gegenüber anderen sprachlichen Erscheinungsformen bestimmt und deren jeweilige „integrale Zugehörigkeit zur kommunikativen und sonstigen gesellschaftlichen Praxis der Aktanten“ (3, 589) aufzeigt. In diesem Sinne hält er die „Entwicklung von wissenschaftlichen, d. h. systematisch durchgearbeiteten, Bestimmungen“ (3, 583) der linguistischen Kategorien, die textlinguistischen eingeschlossen, für unabdingbar. Ausgehend von der sprachlichen Handlung als zentralem funktional-pragmatischem Begriff leitet er die Spezifik von Texten folgendermaßen ab: Sprachliches Handeln erfolgt zunächst mündlich. Mündliche sprachliche Handlungen sind flüchtig. Die Flüchtigkeit ist eine Bedingung der mündlichen Kommunikation. Gleichzeitig steht sie anderen kommunikativen Erfordernissen entgegen, insbesondere der Notwendigkeit, das sprachliche Handeln nicht generell an die Kopräsenz der Interaktanten zu binden, sondern über die Grenzen der unmittelbaren Sprechsituation hinaus verfügbar zu machen. Mündliche und insbesondere schriftliche Verfahren zur Lösung dieser Aufgabe nennt Ehlich Texte. „*Texte sind sprachliche Verfahren der Überlieferung.*“ (3, 572).

Die Aufsätze des Blocks L befassen sich mit *Schrift*: mit der Entstehung unterschiedlicher Schriftsysteme als Ergebnisse gesellschaftlicher Problemlösungen für Traditionsbedürfnisse, mit systematischen Veränderungen des sprachlichen Handelns durch die Verschriftlichung (Veränderungen der prozeduralen, illokutiven und propositionalen Dimension), mit den Konsequenzen für die Stellung der Interaktionspartner, für die Entwicklung der Wissenschaften und des wissenschaftlichen und alltäglichen Sprachverständnisses.

Die Texte der drei Bände entfalten ein überzeugendes Gesamtbild von Sprache in ihren historischen und systematischen Facetten. Es ist zu wünschen, dass sie mit aller Aufmerksamkeit zur Kenntnis genommen werden, auch und gerade in ihren wissenschaftshistorischen, -systematischen und -methodologischen Reflexionen. Diese erleichtern es, sich tradierten disziplinären Objekt- und Methodenbestimmungen und wissen-

schaftlichen Konjunkturen gegenüber unabhängiger zu verhalten und mit Bedacht wissenschaftliche Fragestellungen zu formulieren und zu bearbeiten, die zu einem umfassenden Verständnis von Sprache beitragen.

Literatur

Austin, John L. (1962). *How to do Things with Words*. Oxford: The Clarendon Press.

Bühler, Karl (1934). *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Ungekürzter Neudruck 1965. Stuttgart: Gustav Fischer Verlag.

Katharina Meng

(kathmeng@aol.com)